

Laibacher Zeitung.

N. 35.

Dinstag am 12. Februar

1856.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung in's Haus und halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inserationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Amtslicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben dem Rittmeister im Erzherzog Johann ersten Dragoner-Regimente, Ladislaus Grafen v. Pejacsevič, die k. k. Kämmererswürde allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 4. d. M. dem bei Sr. kais. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Karl als Privatsekretär angestellten Hofsekretär, Christof Columbus, den Titel und Charakter eines k. k. Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Der Justizminister hat den Pilsnoer Bezirks-Magistrar Hieronym Siechanowski zum Gerichts-Adjunkten bei dem Kreisgericht in Tarnow, in dem Sprengel des Krakauer Oberlandesgerichts, zu ernennen befunden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Kabinettschreiben vom 4. d. Mts. den k. k. Hof-Rechnungsführer, Karl Seifert, zum k. k. wirklichen Hofsekretär mit Belassung in der bisherigen Dienstleistung allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister des Innern hat im Einverständnisse mit dem Minister der Justiz den Gerichts-Adjunkten Josef Piperata und die Präkursadjunkten: Thomas v. Grisogono, Anton Tommaso und Paul Simonich zu Präkursoren bei den gemischten Präturen in Dalmatien ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

Oesterreich.

Wien, 8. Februar. In Gemäßheit einer a. h. Entschliessung vom 14. Jänner d. J. haben vom 1. Februar l. J. angefangen die Armeekommanden, die Armeekorpskommanden mit Administration und die Militärgouvernements unter der als Behörde zu führenden Benennung: „Landesgeneralkommando“ die Militärstellen der bezüglichen Kronländer zu bilden, und die Chefs dieser Behörden nachstehende Titel zu führen, und zwar:

bei dem I. Armeekommando:

Kommandant der I. Armee und kommandirender General in Nieder- und Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Tirol;

bei dem I. Armeekorpskommando:

Kommandant des I. Armeekorps und kommandirender General in Böhmen;

bei dem IX. Armeekorpskommando:

Kommandant des IX. Armeekorps und kommandirender General in Mähren und Schlesien;

bei dem II. Armeekommando:

Kommandant der II. Armee, Generalgouverneur im lombardisch-venetianischen Königreich und kommandirender General in diesem Königreiche; ferner in Kranten, Krain und im Küstenlande;

bei dem III. Armeekommando:

Kommandant der III. Armee, Gouverneur und kommandirender General in Ungarn;

bei dem XII. Armeekorpskommando:

Kommandant des XII. Armeekorps und kommandirender General in Siebenbürgen;

bei dem IV. Armeekommando:

Kommandant der IV. Armee und kommandirender General in Galizien und in der Bukowina;

beidem Militär- und Zivilgouvernement in Agram:

Ban, Oberster Kapitän in Kroatien und Slavonien, Gouverneur und kommandirender General in Kroatien, Slavonien und Dalmatien, Gouverneur von Fiume;

bei dem Militär- und Zivilgouvernement in Temesvar:

Gouverneur und kommandirender General im Banate und in der serbischen Wojwodschaf, endlich:

bei dem Gouvernement in Zara:

Gouverneur-Stellvertreter des kommandirenden Generals in Dalmatien.

* Zum Behufe eines gleichmäßigen Vorganges ist von dem k. k. Finanzministerium bestimmt worden, daß den bei dem Einkommensteuergeschäfte verwendeten Vertrauensmännern die Gebühr für die Fuhrkosten mit 1 Gulden (3 Lire) für jede zurückgelegte deutsche Meile, sowohl des Hinweges als auch des Rückweges zu vergüten, und diese Vergütung für die Summe der zurückgelegten ganzen und Ahtelmeilen in den verhältnismäßigen Quoten zu leisten ist, welche Bestimmung als für alle Kronländer gültig, unterm 26. v. M. kundgemacht wurde.

— Die „Gazzetta di Verona“ ist unermüdet in ihren Beweisen der Nothwendigkeit einer Beschleunigung der Eisenbahnbauten zur Verbindung der lomb. venet. Provinzen mit den übrigen Verkehrsrichtungen. Das lomb. venet. Königreich, sagt sie, bedarf eine Ausdehnung seines Marktes, und deshalb ist es nothwendig, daß es einerseits recht bald mit Triest und Wien, Mittelitalien und Piemont, und andererseits durch Tirol mit Deutschland und mit der Schweiz durch Eisenbahnen vereinigt werde, wenn es der allenthalben sich kundgebenden Thätigkeit gegenüber nicht zurückbleiben soll.“

— Die Wolfsegg-Tramthaler Kohlenwerks- und Eisenbahngesellschaft hat eine Einladung zur Subskription auf die erste Serie der Aktien erlassen. Das Gesellschaftskapital wird durch 7200 Stück Aktien à 250 fl., im Betrage von 1,800,000 fl. gebildet; davon übernehmen die Gründer der Gesellschaft 3280 Aktien al pari als theilweise Entschädigung für die von ihnen der Gesellschaft übergebenen Kohlenwerke, Eisenbahnen, Realitäten, Bergbau, fundus instructus u. dgl.; die übrigen 3920 St. Aktien à 250 fl. werden nach Bedarf emittirt und vorläufig 1500 St. derselben als erste Serie im Wege der Subskription ausgegeben. Diese 1500 Stück Aktien genießen vor den 3280 St. Aktien der Gründer ein Vorzugsrecht am Ertrage der Unternehmung bis zur 5proz. Verzinsung des Nennwerthes, und nehmen noch überdies Antheil an den Superdividenden. Die Subskription hat am 7. Februar bei dem Großhandlungshause S. M. v. Rothschild begonnen.

Wien, 9. Februar. Dem namhaften Steigen der Papiere ist ein Rückschlag gefolgt. Die Berichte sprechen von geringem Geschäft, von gedrückter Stimmung, die sich der Börsen bemächtigt hat. Man würde aber irren, wenn man überall die Schuld für

diesen Zustand auf die Operationen der Contremineurs schieben wollte. Allzu ängstliche Gemüther hegen Befürchtungen, weil die Friedensfrage keinen erheblichen Fortschritt in der letzten Woche gemacht, der Friedenskongreß in Paris, dem Anscheine nach, ohne die Theilnahme Preußens abgehalten werden wird; es ist an manchen Börsen die durchaus ungerechtfertigte Besorgniß rege geworden, daß die Basis für den Frieden noch nicht solid genug sei. Diese Ansicht, deren Berechtigung wir entschieden in Zweifel ziehen, findet ihren Ausdruck selbst an den Börsen von Paris und London. Konsols und Renten gingen zurück, der Verkehr war matt und die niedern Notirungen in den beiden westlichen Hauptstädten influirten auf den Börsen von Amsterdam, Hamburg, Berlin und Frankfurt. In den beliebtesten Papieren fand wenig Umsatz Statt. Oesterreichische Effekten waren in Frankfurt und Berlin nicht mehr so gesucht, wie in den vorhergehenden Wochen. Unserer Meinung nach entsteht die Flaute des Geschäftes und das Zurückgehen der Kurse aus dem erwartungsvollen Zustande überhaupt, in dem sich die öffentliche Meinung befindet. Kurz vor der Eröffnung so wichtiger Verhandlungen, wie sie in Paris stattfinden werden, ist es vollkommen erklärlich, wenn die Börsen auf dem Wege der allgemeinen Steigerung fast aller Werthpapiere einen Halt machen, und den Ankauf mäßigen. Die Ansicht dürfte sich aber bewähren, daß wir einer großen Hauffe entgegengehen. (Oest. Zig.)

Wien, 9. Februar. Se. Excellenz der Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Buol-Schauenstein, wird seine Reise nach Paris am nächsten Mittwoch antreten. Außer den bereits schon angeführten Personen wurde auch noch der k. k. Kämmerer und Legations-Sekretär Graf Coloman Széchenyi, Tochtermann Sr. Erz. des Herrn FML. Grafen Grünne, dem Herrn Minister während der Dauer der Pariser Friedenskonferenzen zugetheilt.

— Se. Eminenz der Herr Erzbischof von Olmütz, Landgraf Fürstenberg, ist heute nach Weitra abgereist, wo morgen die feierliche Bestattung des verstorbenen Herrn Oberstjosmarschalls Landgrafen von Fürstenberg in die Familiengruft stattfindet.

— Der Beamte des k. k. Handelsministeriums, Architekt Herr Endlicher, ist nach Jerusalem abgereist, um dort den Bau des österreichischen Pilgerhauses zu leiten. Das Gebäude wird im großartigen Maßstabe angelegt. Es soll im Nothfalle Raum für 500 bis 600 Pilger bieten.

— Im Verlaufe des gegenwärtigen schneereichen Winters sind auf den meisten Bahnen im In- und Auslande häufige Störungen des Betriebes vorgekommen. Um so interessanter wird die Erinnerung sein, daß der Verkehr auf der Bahn über den Semmering trotz den ungünstigen Witterungsverhältnissen auch heuer regelmäßig vor sich gegangen ist. Diese Bahnstrecke hat somit durch zwei Winter die glänzendste Probe bestanden.

— Der n. österr. Gewerbeverein hat vier Preise für die besten Zeichnungen zum Drucke von Foulardtüchern mit 20, 10 und zwei Mal 5 Dukaten in Gold ausgeschrieben. Die Zeichnungen müssen spätestens 5. April d. J. in der Kanzlei des n. ö. Gewerbevereines unter verschlossenem Convert abgegeben werden.

— Die prov. landständischen Vertreter in einigen Kronländern haben sich verwendet, daß die ständischen Beamten bei Auszahlung der von Sr. Majestät dem Kaiser den k. k. Beamten bewilligten Theuerungsbeiträge diesen gleichgehalten werden.

— Einige ungarische Bischöfe haben strebsamen jungen Künstlern Unterstützungen zu Reisen nach Rom angedeihen lassen, damit sie sich dort ausschließlich der religiösen Malerei widmen.

— Es wurde bestimmt, daß Stämpelmarken ausgetauscht werden können, wenn in Folge eines Verschens die Marke nicht vorschriftsmäßig überschrieben sein sollte.

— Eine Gesellschaft von Gewerbsleuten beabsichtigt eine Darlehenskasse für hilfsbedürftige Gewerbsleute nach dem Muster des in Lemberg bestehenden Franz Josef-Darlehensfondes in Wien zu gründen.

— Eine Erfindung des Ingenieurs Hrn. Nathes, das Wasser unter seinem Spiegel zu beleuchten, dürfte sich in vieler Beziehung, besonders beim Aufsuchen von Personen, die im Wasser verunglückten, sehr nützlich erweisen. Der betreffende Apparat besteht aus einem Glaszylinder mit einer Linse, welche parallele Strahlen wirft mit dem galvanischen Apparat innerhalb. Wird der Apparat zur Beleuchtung in den Fluß gebracht, dreht man eine Schraube, wodurch die in Kohlenspitzen auslaufenden elektrischen Ströme so nahe zusammen kommen, daß sie glühen und einen Zirkel von 40 Fuß Radius mit Licht ausfüllen. Einen Körper, der sich im Wasser befindet, kann man mit Hilfe dieses Lichtes bis 3 Klafter unter der Oberfläche sehen.

— Eine neue Guano-Insel wurde von einer unternehmenden amerikanischen Gesellschaft im stillen Ocean entdeckt. Die Gesellschaft hat dem k. k. österr. Generalkonsul in New-York den Antrag gestellt, daß sie bereit sei, 200.000 Tonnen zu 5 Dollars (circa 10 fl. C. M.) an die k. k. österreichische Regierung abzutreten. Herr Loofey hat dießfalls einen Bericht an das h. Ministerium des Innern erstattet, in welchem alle Vortheile des Offertes klar dargestellt werden. Die Landwirtschaft-Gesellschaften sind bereits aufgefordert, in den Antrag des Näheren einzugehen.

Deutschland.

Dieser Tage fand in der königlichen Erzgießerei in München ein interessanter Doppelguß statt, der viele Zuschauer anzog. Es wurden nämlich das kolossale Standbild Seiner Majestät des Königs Maximilian II. für das Städtegedenken in Lindau und das nicht viel kleinere des Generals Deroy, für die neue Maximiliansstraße bestimmt, auf ein Mal gegossen. Der Schmelzofen enthielt anderthalbhundert Zentner Metall und die Grube vor demselben schloß zwei Formen ein, in welche auf ein von dem Inspektor v. Miller gegebenes Zeichen der glühende Strom zweiarig zumal sich ergoß. Beide Güsse sind vollkommen gelungen und der Leiter der berühmten Anstalt brachte sofort ein dreifaches freudiges Hoch auf Se. Majestät den König aus, welchem er einen Toast auf Professor Halbig, dessen Meisterhand die herrlichen Kunstgebilde geschaffen hat, voll warmer Anerkennung folgen ließ.

W i n k e l, 4. Februar. Winkel im Rheingau hat heute die zur Ehre des vor tausend Jahren am heutigen Tage in seinen Mauern verstorbenen h. Erzbischof Rhabanus angeordnete Jubelfeier auf eine wahrhaft imposante Weise begonnen. Alle Häuser und Häuschen die lange Hauptstraße hindurch sind mit Grün und Blumen begrünt, und Fahne an Fahne auf den Dächern flatternd, wehte den zahlreichen Bewunderern von Nah und Fern freundlichen Gruß entgegen. Dazu kam am gestrigen Abend, an welchem der hochw. Herr Bischof von Limburg mit seinen Begleitern, dem Herrn geistlichen Rath Diehl und Herrn Domvikar Kraß, an der Grenze des Fleckens vom Veranstanter des Festes, dem Herrn Dekanatsverwalter Spengler, in Begleitung mehrerer Geistlicher und an der Spitze seiner Gemeinde begrüßt und zur festlich gezierter Kirche geleitet wurde, noch eine sehr gelungene Illumination.

Heute nun erinnerte uns schon in aller Frühe die Menge von Andächtigen, die nach der Kirche strömten, wie durchdrungen von dem Eifer für die würdige Verehrung des h. Rhabanus der Rheingau sei; und alle Diese fanden sich für ihr langes Warten bis zum Beginn des Hochamtes hinlänglich belohnt, als sie sahen, wie Hunderte vor der Kirche stehen mußten, weil sich kein freies Plätzchen in derselben mehr fand, während sie der höchst feierlichen Darbringung des h. Opfers durch den Herrn geistlichen Rath Diehl unter der Assistentz des hochwürdigen Herrn Bischofs beiwohnen und die ergreifenden Hirtenworte des hochwürdigen Herrn über die Art und Weise, wie die begonnene Jubelfeier den Theilnehmern zum Seelenheile gereiche, hören konnten. Nicht wenig trug zur Erhöhung dieser hier vielleicht noch nie gesehenen Feier das bischöfliche Seminar von Mainz bei, dessen Zöglinge von mehreren höheren und niederen Geistlichen begleitet, heute Morgen mit Benutzung des eigens wegen der achtägigen Jubelfeier von Mainz, jeden Morgen hierher und des Abends zurückfahrenden Dampfschiffes „Delphin“ zum Feste kamen und durch ihre lateinische Messe, die sie zur größten Erbauung und Befriedigung Aller sangen, daselbe verherrlichen halfen.

H a n n o v e r, 5. Februar. Heute ist durch die Gesessammlung eine die Umgestaltung des Staatsraths betreffende königliche Verordnung vom 26. Jänner dieses Jahres veröffentlicht, welche folgende Einleitung hat:

Georg der Fünfte, von Gottes Gnaden König von Hannover etc. etc. Da die Ausführung des §. 3 Unserer Verordnung vom 1. August v. J., betreffend Publikation des Bundesbeschlusses vom 19. April 1855, wegen Abänderung des Verfassungsgesetzes von 1848, sowie Ausführung dieses Bundesbeschlusses, bezw. des Bundesbeschlusses vom 12. April 1855 eine Umgestaltung Unseres Staatsrathes nothwendig macht, so heben Wir die Verordnungen vom 14. Febr. 1849 und 13. Dezember 1852, so wie den darnach bestellten Staatsrath und alle sonstige den nachfolgenden Vorschriften entgegenstehende Bestimmungen hierdurch auf und verordnen wegen des neu zu bildenden Staatsrathes:

(Folgen 34 Paragraphen der neuen Verordnung, von denen §. 1 lautet: Die Wirksamkeit des Staatsrathes ist theils eine begutachtende, theils eine entscheidende. Der Staatsrath hat 1) wenn Wir ihn dazu auffordern, Gutachten zu erstatten über Entwürfe neuer Gesetze oder Verordnungen; über Ertheilung von Moratorien; über Beschwerden, welche wider die Entscheidung des zuständigen Departementsministers wegen Zwangseignung von Grundeigenthum oder anderen Rechten oder Gerechtigkeiten zu Staats- oder anderen öffentlichen Zwecken an Uns gebracht werden; über Beschwerden wegen Mißbrauchs der Kirchengewalt, über Differenzen zwischen dem zuständigen Departementsminister und den Betheiligten hinsichtlich vorzunehmender Aenderung solcher Stiftungen, welche für den Unterricht oder für einen wohltätigen Zweck bestimmt sind; über Amtssuspension auf länger als einen Monat, so wie über theilweise Entziehung des Gehalts und über Dienstentlassung solcher königlichen Diener, die nicht lediglich zur Klasse der Richter gehören; endlich überhaupt über sonstige wichtige Regierungsangelegenheiten; 2) die zwischen den Gerichten und Verwaltungsbehörden entstehenden Kompetenzkonflikte zu entscheiden.)

Schweiz.

B e r n, 4. Februar. Der Ständerath ist gestern auf Antrag der Kommission in dem Solothurner Bahnhofskontflikt dem Antrag des Bundesrathes mit Einmütigkeit beigetreten, wonach also die Zentralbahn mit ihrem Rekurs abgewiesen ist. Hierauf kam der Westbahnkontflikt zur Berathung. Die Mehrheit der Kommission (Fazy, Niggeler, Dubs, Blumer, Stähelin und Schenker) beantragte unveränderte Annahme des nationalrätlichen Dekrets, die Minderheit (Kappeler) Ertheilung der Zwangskonzeption über Murten.

Im Prozeß de Giorgi wird das Urtheil voraussichtlich morgen gefällt werden.

Frankreich.

Als den Sitz der Pariser Konferenzen hat man irrthümlich das Glysée bezeichnet. Die Tuilerien wären für die Konferenzen bestimmt worden, wenn der Kaiser präsidirt hätte. Da dieß nicht der Fall sein wird, so ist das Palais des auswärtigen Amtes der berechtigte Platz für die Zusammenkünfte der Diplomaten. Dieses Palais ist überdies eines der schönsten von Paris.

Als einen interessanten Umstand meldet die „Independance“, daß Graf Buol, Baron Bourqueney und der Fürst Gortschakoff, welche ihre Unterschriften unter dem ersten Friedensprotokoll in Wien vereinigten, im Beginn ihrer Laufbahn gleichzeitig in London waren, wo sie vor dreißig Jahren sämmtlich als Gesandtschafts-Attachés dienten. Baron Bourqueney kam damals in Begleitung des Hrn. v. Chateaubriand nach England.

Der „Constitutionnel“ kommt vor den endlosen Berichtigungen, Ermuthigungen, Besänftigungen und Aufklärungen, die ihm nun seit einiger Zeit jeder neue Tag bringt, gar nicht mehr zu Athem. Heute nicht er in einem, von dem Redakteur en chef unterzeichneten Artikel den Revolutionären den Staar. „Hätten der Kaiser Napoleon und die Königin Viktoria einen Krieg der Nationalitäten gewollt,“ sagt er ihnen kurz und trocken, so wäre dieser ihr Wille in der Konvention vom 10. April niedergeschrieben worden. Nachdem sich nun nichts derartiges in dieser Konvention befindet, so folgt hieraus, daß weder Frankreich noch England etwas derartiges gewollt.“

Die „Patrie“ bespricht die englische Thronrede. Nach längeren Betrachtungen über die Unauflöslichkeit der englischen Allianz läßt sich die „Patrie“ zum Schluß über die Haltung Englands und Frankreichs während der Konferenzen folgendermaßen aus: „Der grüne Tisch der Konferenzen wird für sie sein, wie das Schlachtfeld in der Krim; sie werden die nämlichen Ideen, die nämlichen Aussichten, die nämlichen Stimmungen mitbringen. Im Grunde genommen ist es der nämliche Friede, den wir wollen, und dieses ist das Wichtige. Daß man Anfangs in Paris dessen Abschluß für leichter, als die öffentliche Meinung in London gehalten, daß man heute in Frankreich mehr Vertrauen in die Absichten Russlands setzt, als unsere Nachbarn, dieses alles ändert nichts an dem End-Resultate. Wir erstreben den nämlichen Zweck ohne Eiferucht, ohne Zwietracht und fest entschlossen, den Krieg mit doppelter Energie zu verfolgen, wenn wir unseren Zweck nicht erreichen.“

Großbritannien.

L o n d o n, 4. Februar. In allen katholischen Kirchen Londons wurde gestern ein Fastenbrief Sr. Eminenz des Kardinal Wiseman verlesen, worin die Gläubigen dringend aufgefordert werden, auf das von den Staatsmännern Europa's unternommene Friedenswerk den Segen des Himmels herabzusehen. Zu diesem Zwecke soll mehrere Sonntage nach einander eine h. Messe gelesen werden.

L o n d o n, 4. Februar. Lord Clarendon begibt sich von hier am 16. oder 17. d. M. zu den Konferenzen nach Paris. Hr. Hammond, der permanente Unter-Staatssekretär des Aeußern, der mit Lord John Russell in Wien war, wird ihm mit seiner Geschäftskennntniß zur Seite stehen; außer diesem begleiten ihn noch der ehrw. Spencer Ponsonby und Hr. Villiers Lister als Sekretäre, Hr. Francis W. H. Cavendish, als Conzipist. In der Abwesenheit des edlen Lords, besorgt der Unter-Staatssekretär, Lord Woodhouse, die Geschäfte im auswärtigen Amte. (Die Stellung des Letzteren und die Hr. Hammond's unterscheidet sich dadurch, daß Letzterer als Bureaubeamter seine Stelle im auswärtigen Amte unabhängig von Kabinettsveränderungen behält, während Lord Woodhouse's Anstellung eine sogenannte parlamentarische ist, und bei jeder neuen Kabinettsmodifikation aufhören kann.)

Das „Morning Journal“ bespricht den bereits zu verschiedenen Malen aufgetauchten Plan, die R.

sten Englands und Frankreichs mittelst einer unterirdischen Eisenbahn zu verbinden, und hält den von einem Mr. W. Austin ausgearbeiteten Bauplan für den allerbesten. Diesem zufolge wird die unterseeische Bahn eine Länge von 22 englischen Meilen haben müssen; er will einen dreifachen, durch ovale Bogenschwübe von einander getrennten Tunnel anlegen, dessen Mauerwerk nach Hutchisons Maßstab wasserdicht und unverwundlich gemacht werden soll. Die höchste Stelle des Tunnels soll in der Mitte des Kanals zu liegen kommen und von da nach beiden Ausgängen hin abfallen, so daß wenn ein Einsturz vorkäme, das Wasser leichter hinausgeschafft werden könnte. Er berechnet die Dicke der Schichte zwischen der Wölbung und dem Meeresboden auf 60 Fuß, will 3 Paar Schienen legen, zwischen ihnen in der Mitte die Telegraphendrähte spannen, dem Tunnel selbst, wenn es nöthig sein sollte, durch 3 oder mehr Luftschachte Ventilation verschaffen, deren Obertheile zu Leucht- und Signalthürmen im Kanal verwendet werden könnten, dabei neben den Schienen Raum genug für die gebräuchlichen Fußwege lassen und veranschlagt die ganze Zeit die zur Herstellung nöthig wäre, auf 7 Jahre, das erforderliche Kapital auf 6 Mill. Pf. St. Allen diesen Ueber schlägen liegt die geologische Annahme zu Grunde, daß man auf der ganzen Strecke auf keine andere Schichte als Kalkstein stoßen würde.

Das Blaubuch, enthaltend den Untersuchungsbericht von Sir John McNeill und Oberst Tulloch über die Militär-Uebelstände in der Krim vom vergangenen Jahre, gibt in seinem weitem Verlaufe noch eine lange Reihe von Momenten an, die zusammen genommen gewichtig genug waren, um die englische Armee an den Rand des Verderbens zu bringen. In erster Reihe wird hervorgehoben, daß die Soldaten bei Old Fort ohne ihre Tornister an's Land gesetzt wurden und daß sie in Folge dessen volle 6 Wochen keinen Kleiderwechsel hatten. In Balaklawa war nichts zu kaufen; so kam es denn, daß die Kleider der Leute voll Ungezieser staken, daß die schmutzige Wäsche auf dem Leibe faulte und stückweise losgelöst werden mußte, wenn der Soldat in's Hospital gebracht wurde. Erst Mitte November kamen die Tornister mit Transportschiffen, die inzwischen wieder Truppen aus Varna u. geholt hatten, in Balaklawa an; so waren denn die Soldaten bis Mitte Dezember, wo die große Kälte begann, ziemlich versorgt, aber die ausgestandenen Entbehrungen scheinen den Keim zu Krankheiten gelegt zu haben, den spätere Pflege nicht mehr unterdrücken konnte. — Es waren gegen Ende November zwischen 23.000 und 24.000 Mann britischer Truppen in der Krim, und der Dampfer „Prince“ hatte allein genug Kleidungsstücke an Bord, um diese Armee zu versorgen. Leider ging dieser Dampfer im Sturme zu Grunde, und von da an datiren sich die großen Winterleiden der Mannschaft. Lord Raglan gab zwar sofort Befehl, das Nöthigste aus Konstantinopel herbeizuschaffen, aber bis die weiteren Sendungen von da und aus England anlangten, war der Monat Dezember verstrichen und die Leiden der Truppen, namentlich der Kranken, die keinen trockenen Platz zum Liegen, keine Decken und keinen Wäschewechsel hatten, war nach der Aussage der Aerzte unbeschreiblich groß. Aber auch hier lag die Hauptschuld an der mangelhaften Organisation; denn noch immer lagen seit dem 7. Dezember 10.000 rauhe Woldecken, welche sehr gute Dienste hätten leisten können, an Bord eines Schiffes in Balaklawa, aber Niemand wußte etwas davon, bis sie ein Zufall entdeckte, als man sie lange nicht mehr brauchte; ein Umstand, der um so unerklärlicher ist, nachdem am 18. November vom Hauptquartier aus der Einkauf von 25.000 Flanell- oder rauher Woldecken in Konstantinopel angeordnet worden war. — So wie man in England vom Untergang des „Prince“ Nachricht hatte, wurden unverzüglich 25.000 neue Flanelldecken abgeschickt, aber sie konnten nicht vor dem 27. Dezember zur Stelle sein; auch 21.450 leere Strohsäcke wurden gleichzeitig abgeschickt, aber in dieser Jahreszeit gab es im Lager weder Stroh noch Heu, sie zu füllen, und das

einzigste Auskunftsmitel, zu diesem Behufe Wolle oder dergleichen aus Konstantinopel zu verschreiben, war vernachlässigt worden. Die Regierung in London war, wie aus dem vorliegenden Berichte zu sehen ist, weder lässig noch knauserig; sie hatte unter Anderem auch dafür gesorgt, daß Ende November gegen 12.000 Soldaten-Mäntel in Balaklawa vorräthig waren. Und doch waren davon Ende Jänner nur erst 9000 ausgefolgt, weil die alte Regulation vorschrieb, daß jeder Soldat bloß alle drei Jahre einen Mantel bekommen solle, und weil Niemand die Verantwortlichkeit für ein Weiteres übernehmen wollte. In Scutari lagen überdies andere 10.000 Mäntel seit Juli, und bei alledem gingen zwei Drittel des Heeres aus Mangel an warmen Kleidern zu Grunde, die ihnen von London zu nichts Anderem als zum Verbrauche angewiesen worden waren. — Was hier von Decken, Tornistern und Mänteln gesagt wurde, gilt ebenso vom Schuhwerk und anderen der nothwendigsten Dinge. Der ganze Rapport spricht durchaus nicht gegen die Regierung in London. Desto lauter gegen das alte System und dessen Vertreter an der Spitze des Heeres.

Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 29. Jänner: „Der Finanzminister wird den Gesetzentwurf für Herstellung der Oktrois zurücknehmen. Als theilweiser Ersatz soll angeblich die Besteuerung der geistigen Getränke dienen. Der hochwürdige Bischof von Osma hat von der Regierung die Erlaubniß erhalten, in seinen Sprengel zurückzukehren. Die amtliche Zeitung erklärt die heute in den Morgenblättern enthaltenen Angaben über die Ruhestörungen in den basitischen Provinzen und über ein angeblich zu Vittoria entdecktes demokratisches Komplott von Unteroffizieren für unbegründet. Man habe allerdings unter der arbeitenden Klasse, in Folge der Lebensmittel-Theuerung Anzeichen von Gährung bemerkt, die Vorsichtsmaßregeln der Behörden aber hätten jede Unordnung verhütet; was die Nachricht von dem Militärkomplott angehe, so sei sie erdichtet.“

Rußland.

Warschau, 2. Februar. In unserer Stadt herrscht die allgemeinste und ungeheuerlichste Betrübniß über den tödtlichen Hintritt des Fürsten Paskewitsch. Sein Tod mußte nach dem Stande seiner Krankheit zwar mit Sicherheit erwartet werden; indessen glaubte man ihn doch nicht so nahe bevorstehend, da der Hingeschiedene noch unlängst die bestimmte Absicht ausgesprochen hatte, zu seiner Herstellung eine Reise nach Italien unternehmen zu wollen. Der Verblichene hat sich besonders in der letzten Zeit der allgemeinen Noth und Bedrängniß die Liebe des Volks durch seine unbeschränkte Wohlthätigkeit erworben. Allgemein ist heute die Frage: Wer wird der Nachfolger des Fürsten sein? oder werden wesentliche Veränderungen in der Verwaltung des Königreichs eintreten? Die verschiedenartigsten Gerüchte durchkreuzen heute die Stadt; alle dürften aber nur ihre Basis in Vermuthungen und individuellen Wünschen haben. Daß Krastinski, der seine Stelle interimistisch eingenommen, zu seinem Nachfolger designirt sei, glaubt Niemand; denn Krastinski ist Pole, und den Polen im russischen Dienst schenkt man begreiflicherweise kein ernstes Vertrauen. Viel willkommener wäre den Polen der Fürst Gortschakoff, der schon so lange als Militärgouverneur hier seinen Sitz gehabt und durch seine Geradheit und unbestechliche Gerechtigkeit sich die allgemeine Achtung erworben hat. Am liebsten wäre der Mehrzahl der Einwohner, die an die guten Zeiten unter dem Großfürsten Konstantin zurückdenken, ein Bizekönig in der Person eines der Brüder des Kaisers. Hin und wieder macht sich auch die Besorgniß geltend, daß wesentliche Veränderungen in dem ganzen Verwaltungsorganismus eintreten und das Königreich seine Selbstständigkeit mehr als bisher einbüßen werde. — Unsere Petersburger Briefe sind heute mehr wie gewöhnlich von Friedenshoffnungen erfüllt, da das Gouvernement den unzweifelhaften Willen habe, dem verderblichen Kampf, selbst mit großen Opfern, ein

Ende zu machen. Der polnische Adel großt, gleich dem russischen, wenn auch aus verschiedenen Gründen; die Kaufleute und alle Gewerbetreibenden dagegen jubeln. Der Verkehr belebt sich von Stunde zu Stunde mehr, und die Exportprodukte steigen eben so sehr im Preise wie die Importprodukte fallen.

Nachrichten aus Warschau vom 5. d. M. zufolge ist die Leiche des Fürsten Statthalters aus den Zimmern des Schlosses nach der griechischen Kapelle gebracht worden und der Zutritt in derselben täglich von 1 Uhr Mittags bis 6 Uhr Abends gestattet. Zur Leichenseier ist Seine Excellenz der Herr Feldmarschalllieutenant v. Parrot aus Wien hier eingetroffen.

Amerika.

Die „Patrie“ enthält folgenden Auszug eines Briefes aus San Domingo über die Niederlage, welche Solouque durch die Truppen der Republik San Domingo erlitten hat:

„Eine bewunderungswürdige Waffenthat fand am 22. Dezember Statt, ein Gefecht zwischen der Vorhut des dominikanischen Heeres, welches aus einer von dem General Jose Maria Cabral befehligten Brigade bestand. Dieser General, welcher ausdrücklich den Befehl erhalten hatte, sich von Las Matas de Ferran nach San Juan de la Magnana zurückzuziehen, führte denselben pünktlich aus und nahm seine Stellung in der Savanna von San Tome, den Schauplatz des Kampfes, ein. Der Muth und das Ungestüm der Dominikaner zeigte sich in einer über alles Maß glänzenden Weise. Trotz seiner ungeheuren numerischen Ueberlegenheit gerieth der Feind ins Schwanken und wich vor der edlen Begeisterung der Vaterlandsliebe zurück. Kaum war der tapfere Cabral des Generals Geffrad, Befehlshabers der Invasionskolonne, ansichtig geworden, als er auf ihn losstieß, ihn angriff und im Zweikampf erlegte. Die Uniform und Militärinsignien des getödteten Gegners übersandte der tapfere Cabral sofort dem Präsidenten Santana in sein 100 Kilometer vom Schlachtfelde entferntes Lager, welches er als Operationszentrum gewählt hatte. General Cabral begriff die Wichtigkeit seines ersten Erfolges und vervollständigte, ohne weitere Befehle abzuwarten, seinen Sieg aufs Glänzendste. An der Spitze seiner 600 Dominikaner griff er muthig die 10.000 Kaiserlichen an, die in wilder Flucht davonskiften. Die dominikanische Reiterei stand unter Befehl Basilio de Soto's. Solouque verdankte seine Rettung nur dem Umstande, daß er einsam durch die tiefen Thaleinschnitte einer Plantage floh.“

Als Trophäen ließ er dem Sieger seinen Mantel und seine Kaiserkrone zurück. Rechnet man dazu nun noch eine beträchtliche Anzahl Gewehre, Munitionswagen aller Art und Artilleriematerial, so kann man sich einen Begriff von den Trophäen machen, welche das National-Museum unserer glorreichen Republik bereichern werden, die eben so reich an Ruhm, wie arm an Glück ist. Der flüchtige Kaiser hat bereits drei Generale und mehrere Offiziere von geringerem Range erschießen lassen. Sein Nordheer weigert sich, dem Vernehmen nach, an einem andern Punkte eine Invasion zu versuchen.“

Telegraphische Depeschen.

* Paris, 9. Februar. Die „Assemblée nationale“ meldet, Rußland begehre einen viermonatlichen Waffenstillstand.

* Turin, 9. Februar. General Lamarmora wird am 15. d. M. eine Reise nach dem Orient antreten.

Neueste Ueberlandpost.

* Bombay, 16. Jänner. Da der Santalsaufstand vorüber ging, so bezogen die Truppen wieder ihre Kantonnirungen, dagegen sind einige Verstärkungen an die Grenze gerückt. Ein Dampfer ist nach Gedda zur Unterdrückung des dortigen Aufstandes abgegangen. Ein großer Brand hat sich in Mangun ereignet. Man schätzt den Schaden auf zwölf bis fünfzehn Lakhs.

